

diese Worte wie aus weiter Ferne; versuchte aufmerksam zu bleiben, um mehr zu hören — es ging nicht — er bemühte sich nochmal — aber er hörte nur ein Geräusch, wie von vielem Wasser — dann blieb er bewußtlos liegen.

XL.

Nochmals José's Worte.

Nun bittet Er für uns im Himmelreich,
Die Engel hören's mit an;
Des Seraphs rothiger Schimmer wird bleich
In der heißen Nahrung Bann;
Denn der göttlichen Augen Liebesglanz
Ueberrifft noch des Hauptes Strahlenkranz.

E. B. Browning.

Als das Bewußtsein José's zurückkehrte, ergoß sich eine wahre Lichtflut, wie es ihm schien, in seine geblendeten Augen. In Wahrheit lag er nun in dem spärlich erhellten Raum des Zwischendecks. Er empfand zuerst brennenden Durst, und blickte, als er wieder sehen konnte, unwillkürlich umher, ob nichts da sei, ihn zu stillen. Ein Krug mit Wasser stand in der Nähe; als er ihn zu erreichen suchte, hob ihn jemand auf und hielt ihn an seinen Mund. Er trank; nie hatte eine Labung ihm so köstlich gemundet. Dann klärten sich seine Gedanken.

„Wo ist der Patre?“ fragte er.

„Hier bin ich, mein Sohn,“ ertönte Fray Fernando's Stimme, denn er hatte ihm den Wasserkrug gegeben.

„Wo sind wir, was ist geschehen?“ fragte José verwirrt.

„Man hat in einer Bai, einem natürlichen Hafen an einer einsamen Insel, die vielleicht noch kein Mensch betreten, geankert. Der Sturm ist vorbei, es ist kein Leben verloren gegangen, Gott sei Dank!“